

16  
15  
14  
13  
12  
11  
10  
9  
8  
7  
6  
5  
4  
3  
2  
1  
0  
a 708  
**Lieder,**

zu singen

für die

**Freimäurerlogen,**

herausgegeben

von

**Valthasar Ockel,**

substit. Nedner der Loge Joseph  
zu den drei Helmen.

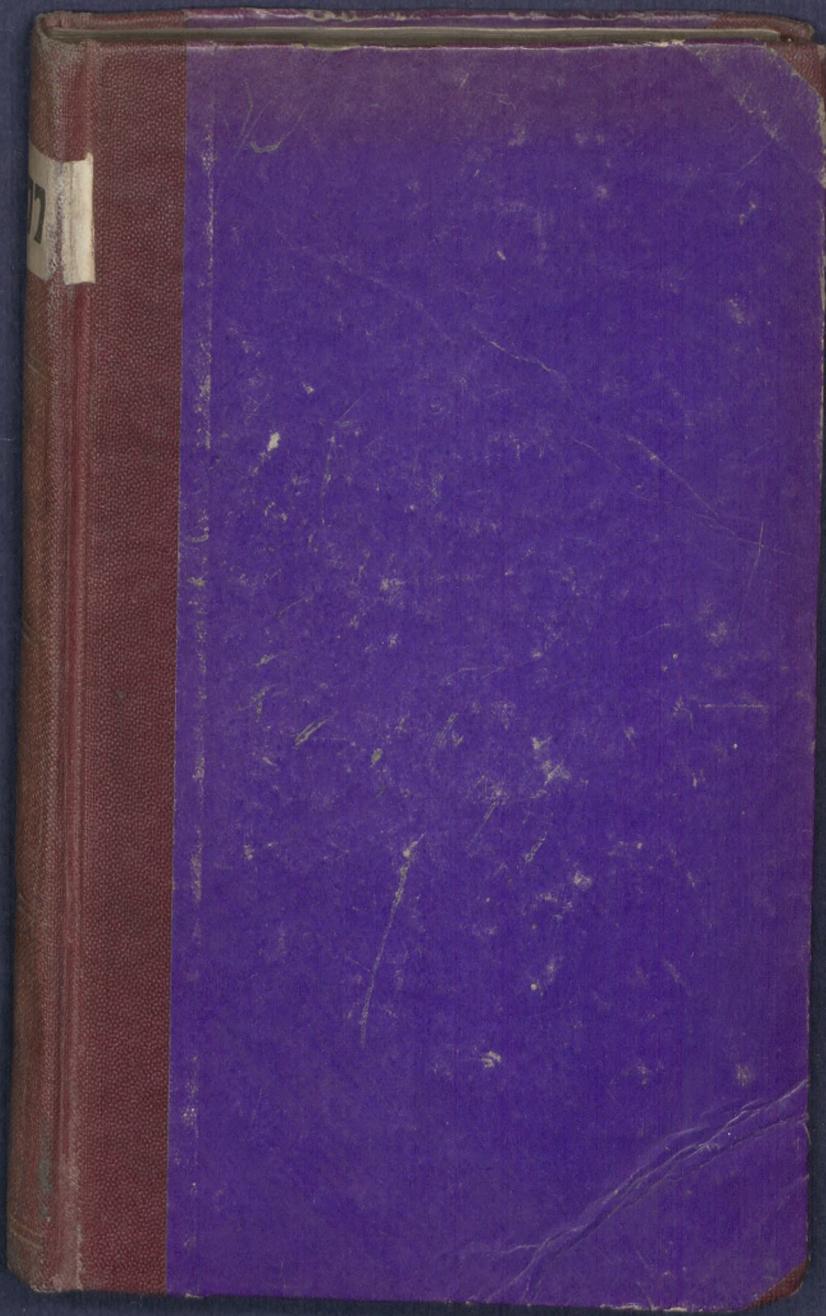
---

Erstes Theilchen.

---

**Wetzlar, 1782.**

In Kommission bei dem ältern Krieger  
in Gießen.



H-4677

W-39369

H. 436818

a 708

Lieder,  
zu singen  
für die  
**Freimäurerlogen,**

herausgegeben  
von  
**Walthasar Ockel,**  
substit. Nedner der Loge Joseph  
zu den drei Helmen.

---

Erstes Theilchen.

---

Wetzlar, 1782.  
In Komission bei dem alten Krieger  
in Gießen.

AK 668



Se, Hochfürstlichen Durchlaucht  
dem Herrn Herzoge  
F e r d i n a n d  
zu Braunschweig.

1800-1801

Durchlauchtigster Herzog!

**E**urer Hochfürstlichen Durchlaucht sag' ich für die gnädigste Erlaubniß, Hochstidenselben diese Liedersammlung weihen zu dürfen, den unterthänigsten Dank.

Welcher Freimaurer sollt' es nicht von Hochstidero großem Beispiel schon allein lernen, zur Erhebung eines Ordens, der so viel für die Welt sein kann, nach Vermögen zu arbeiten? Gott gab mir nicht Macht, nicht Ans-  
sehen,

sehen, nicht Reichthum, um demselben  
damit nützen zu können, aber eine kleine  
Anlage zur Poesie; und diese will ich  
zu seinem Vortheile, so unbedeutend  
dieser auch immer sein mag, anwenden.  
Ich bin für meine Mühe belohnt,  
wenn Eure Hochfürstliche Durch-  
laucht mir das Zeugnis geben, daß  
ich meine Pflicht gethan habe.

Eurer Hochfürstlichen Durchl.

Wetzlar,  
den 17. Sept.  
1782.

unterthänigster  
Knecht  
B. Ockel.

## Vorrede.

---

Mein ehrwürdiges Publikum wird mir wohl eine kleine, freimüthige Kritik der Lieder, die uns Dieser und Jener bisher zum Singen vorgelegt hat, um so weniger übel nehmen, da sie eine umständliche Darstellung der Regeln, nach welchen ich gesammelt, weggeschnitten, zugesetzt und umgearbeitet habe, unnöthig macht.

Ich habe mehr als zwanzig Sammlungen, worunter noch dazu die vorzüglichsten waren, durchgesehen, und ich will die meinige gerne unter alle herabsezzen lassen, wenn der ganze Haufen nur zwei hundert Lieder enthielt. Diese Armut hätt' ich bei diesem Reichthume nicht vermuthet.

Wenn eine Sammlung blos zum Privatgebrauche einer einzelnen Loge bestimmt ist, so wird es Niemand für nöthig halten, daß sie vor Andern was voraus habe. Aber wenn sie für's ganze Freimaurerpublikum sein soll, so dächt' ich, wär's ein Requisitum.

Ich hoffte daher, in den jüngern Sammlungen, weil Vorzüge anderer Art hier beinahe keine Vorzüge sind, entweder neue Lieder, oder doch die ältern fehlerhaften verbessert zu finden. Allein ich traf, wie ich schon gesagt habe, nur in sehr wenigen neuen Lieder an, und jeder Sammler, einen einzigen ausgenommen, ließ die ältern, welche er aufnahm, wieder in ihrer originalen Schönheit und mit ihren originalen Flecken auftreten. Sylben- und Wortveränderungen, welche Einige vorgenommen haben, sind keine Veränderungen, und selten waren sie Verbesserungen.

Aber sollte denn an unsren Liedern was zu verbessern sein? Es gehört eben nicht viel feines Gefühl des Wahren und Schönen dazu, um an den meisten Mängel zu finden. Meinen Vorwurf wird also ohne Zweifel schon die Empfindung eines jeden Freimäurers, der sie je las oder sang, rechtfertigen. Indessen es schadet nichts, wenn ich ihn wenigstens bescheinige.

Das bekannte Lied: Zeiten schwinden,  
Jahre

Jahre kreisen ic: ist nach den wenigen vollkommenen, die wir haben, eins der besten; und doch hat es eine Menge Fehler. Wir dürfen also nur dieses Strophe für Strophe durchgehen, um auf die Qualität der übrigen schliessen zu können.

Zeiten schwinden, Jahre kreisen;  
Und so wechseln Wieg' und Grab.  
Menschen werden, blühn und greisen;  
Treten auf und treten ab.  
Flüchtig sind des Bluts Gefühle,  
Wenn es durch die Adern irrt;  
Glücklich, wer im kurzen Spiele  
Seiner Rolle Meister wird!

Endlich schwingt ihren Flügel  
Alle Sphären längs die Zeit,  
Und mit tief verhängtem Zügel  
Trollt sich die Gelegenheit,  
Vielen Thoren bis zur Asche  
Unerkannt ein fremder Gast.  
Wohl dem Weisen, der die Nasche  
Rüstig bei der Stirne fasst!

Seht den Frühlingsbach, wie helle  
Spiegelt sich in ihm der Hain!  
Und auf jeder Silberwelle

Tanzen Zephyrs ihre Reihen,  
Tanzen fröhlich sie, und schwinden  
Mit der Well' am Ufer hin.  
Brüder, lernt die Freuden finden!  
Sie erhaschen, ist Gewinn.

Ob sich auch ein Sturm erhübe,  
Güseschwanger standenlang,  
Dass er wirbelnd stöß' und trübe;  
Harrt, es ist ein Uebergang.  
Die Gewitterwolken scheiden  
Vor dem Strahl des Sonnenlichts.  
Brüder, im Vergleich der Freuden  
Sind des Lebens Leiden nichts.

Heiter wird die Lust, und heiter  
Rieselt er und aufgeklärt  
Längs des Ufers Blumen weiter,  
Die er küsst, und küsselfnd nährt.  
Wandrer lächeln ihm entgegen,  
Deren Mittagsdurst er wehrt.  
Brüder, um der Brüder Segen  
Sei die Spanne Zeit uns werth!

Glücklich, wer in solchem Bilde  
Seiner Zeit Bestimmung sah!  
Selbstbefördrung, Menschenmilde,  
Ob der Pflichten sind wir da.  
Stündlich mit dem Licht vertrauter,  
Das dem Maurer leuchten kann,

Lasst uns Menschen sein, und lauter,  
Und den Menschen zugethan!

Wenn die Weisheit in geheimer  
Freundschaft sich mit uns verträgt,  
Und den Spötter und den Träumer  
Unser Wandel widerlegt,  
Dürfen heilige Dunkelheiten  
Selbst des Tages Licht nicht scheun.  
Also lasst uns vor den Leuten  
Unsers Bunds Vertheidger sein!

Mit der Starke Muth gerüstet,  
Lasst uns treu, als Männer, stehn,  
Wenns dem Vorurtheil gelüstet,  
Gegen Wahrheit anzugehn.  
Ihre Weste fortzuführen,  
Sei der Trieb, der uns erhitzt!  
Säumen heißt die Zeit verlieren,  
Eisern, zwiefach sie genutzt.

Dieses Leben gleicht dem Feste,  
Das ein Freund den Freunden giebt;  
Freunde sind wir, Freund' und Gäste  
Eines Freundes, der uns liebt.  
Brüder, winkt dereinst die Pause,  
Lasst uns unerschrocken stehn,  
Und vom freundshaftlichen Schmause  
Als zufriedne Gäste gehn!

Erste Strophe. Wer nicht jeden Vers für gut hält, der sein gehöriges Sylbenquantum hat, wird in dieser Strophe sicher eine gewaltige Leere fühlen. Da die Jahre Theile der Zeit sind, so ist das Jahre Kreisen müsig. Und warum müste der Gedanke: Menschen werden geboren und sterben, durch fünf lange Verse geschleppt werden? Der Gebrauch der Synonymen ist zwar in der Poesie nicht verboten, aber was in der Prose Gesetz ist, muß es noch mehr in der Poesie sein. Der Seele des Lesers muß jeder Satz, und wo möglich, jedes Wort neue Beschäftigung geben, folglich müssen Synonymen eine steigende Stärke haben, oder sie sind fehlerhaft.

Ich würde mir indessen doch die drei müsigen Verse: Menschen werden ic. Treten ic. Flüchtig ic. herzlich gerne gefallen lassen, wenn ihnen nur der Verfasser nicht noch einen müsigern angehängt hätte. Was thut der sechste in der Strophe? Ist etwa der Sinn des Fünften ohne ihn unvollständig oder dunkel? — Ferner, um auch einige

nige minder wichtige Fehler zu bemerken; sagt wohl das Wort Kreisen, was es sagen soll? Was im Kreise herum läuft, kommt doch wohl wieder? Kommen denn die entflohenen Jahre wieder? — Und ist es nicht ein bisschen uneigentlich, dem Blute Gefühl zuzuschreiben, und wenigstens ungewöhnlich, dem Worte Gefühl einen Pluralis zu geben, besonders, wenn man, wie der Verfasser, eigentlich nur vom Gefühl im Allgemeinen und nicht von Gattungen desselben spricht?

Zweite Strophe. Die ersten beiden Verse sind wieder müsig. Sie sagen das noch einmal, was der erste Vers der ersten Strophe schon gesagt hatte. Und ob sie's poetisch richtig und gut sagen, ließe sich allenfalls noch bezweifeln. — Im dritten und vierten Verse hätte der Verfasser vergleichungswise: So schnell, wie die Zeit, flieht ic, und nicht so geradezu reden sollen. Nun ist er selbst Schuld daran, wenn man beim dritten Verse glaubt, er woll' es einem noch einmal sagen, daß die Zeit davon eile. — Trollt ist unedel. — Und hät-

te

te der Verfasser nicht wohl gehan, wenn er der Gelegenheit noch eine kleine Bestimmung, z. B. zur Freude, Gutes zu thun rc. zugesetzt hätte? — Die vier letzten Verse sollen eine Antithese sein. Wenn man sie in Prose auflöst, so sagen sie: Mancher Thor lässt die Gelegenheit vorübereilen, ohne sie zu kennen. Aber der Weise fasst sie rüstig bei der Stirne. Ist diese Antithese vollständig? Ist rüstig hier das rechte Wort? Müßte der Gegensatz nicht heißen: Aber der Weise giebt sorgfältig auf sie acht, und fasst sie, ohne zu säumen, bei der Stirne?

Dritte Strophe. Die Verbindung des dritten und vierten Verses mit den beiden ersten ist nicht die beste. Entweder hätte der Verfasser keinen oder beide Sätze fragweise abfassen sollen. — Gross und lang dürfen wohl die Reihen nicht sein, die die Zephyre auf einem hinschwindenden Wellchen des Baches tanzen. — Die deutsche Sprache macht ihren Pluralis nicht, wie die französische. Zephyrs ist also falsch. — Tanzen fröhlich sie ist Glitzerwerk.

werk. — Und die Vergleichung möcht' ich inadäquat oder doch unvollständig nennen. Denn die beiden letzten Verse sind das Comparatum nicht, sondern der weggelassene Satz: die Freuden sind flüchtig.

Vierte Strophe. Diese wäre so übel nicht, wenn die drei ersten Verse besser wären. Das Erheben eines güsseschwangeren Sturms ist wohl eine entfernte aber nicht die nächste Ursache, daß der Bach trübe und wirbelnd fließt. Jene hätte allenfalls weggelassen werden können, diese aber nothwendig angeführt werden müssen. — Sodann das Beiwort güsseschwanger sollte wenigstens nicht hinter dem Zeitworte stehen. — Und ist die Bestimmung Kundenlang nicht müsig? Es thut nichts zur Sache, ob der Sturm Minuten oder Stunden zum Erheben und Heranziehen gebraucht hat. — Oder soll es ungefähr gösse schwanger heißen, wie die Herausgeber der im vorigen Jahre zu Frankfurt an der Oder erschienenen Sammlung korrigirt haben? Etwas hilft diese Aenderung freilich nach, aber ganz heißt sie die Verse

Verse doch nicht. Schwanger stunde als-  
dann noch immer am unrechten Orte, und  
wäre nicht bestimmt genug. Den Sturm  
kann ich wohl Donner - Blize - Gölle - Re-  
genschwanger, aber nicht schlechthin schwang-  
ger nennen. Und wie unvollständig wäre  
der Satz ausgedrückt? Was der Sturm  
gölle, oder vielmehr herabgölle, kann man  
zwar aus der Natur der Sache wissen;  
deswegen war aber der Verfasser nicht be-  
rechtigt, es gar nicht zu sagen. Unsere Ne-  
ben würden, wenn dies angieinge, voll zer-  
stümelter Säze sein, und in unsern  
Schriften würden uns auf jeder Seite ei-  
nige entgegenhinken. — Endlich sollte wohl  
der Bau der Periode, welche die ersten vier  
Verse enthält, der beste sein?

Fünfte Strophe. Die Worte des vier-  
ten Verses und küssend füllen nur aus,  
sonst sind sie sehr entbehrlich. Und beina-  
he hätte ich Lust, das Bildchen: der Bach  
küsst die Blumen, gar für falsch und un-  
natürlich zu erklären. — Warum nur ge-  
rade Mittagsdurst? — Die Worte um der  
Brüder Segen, heißen eben so gut: um

von

von den Brüdern gesegnet zu werden, als: um die Brüder zu segnen. Freilich sieht man aus dem Gleichnisse, daß sie der Verf. auf die letzte Art verstanden haben will; das konnt ihn aber nicht berechtigen, uns bestimmt zu reden. Jeder Satz muß seine Deutlichkeit in sich selbst haben.

Sechste Strophe. Seiner Zeit Bestimmung? Es sollte wohl heißen: seine Bestimmung. Denn der Verfasser wollte doch wohl Ausdrücke brauchen, die den ganzen Sinn seines Bildes in sich fassen sollten? Hierzu sind aber diejenigen, die er gebraucht hat, zu enge. Oder spricht er wirklich nur von dem Theile des Bildes, der in der vorhergehenden Strophe vorkommt? — Indessen da er das Bild zerrissen, und ohnehin jedem Tezen seinen Theil Applikation begefügt hat, so hätte man in dieser Strophe weder eine allgemeine noch eine spezielle Applikation mehr erwarten sollen. — Wie ich das Lied zum erstenmal las, hab ich wohl eine halbe Viertelstunde studirt, was rum die beiden Substantive, welche den

\*\*

drit-

dritten Vers ausmachen, so einsam und verlassen das fänden; endlich fiel mir ein, sie zum folgenden Verse zu ziehen. Das konnt' ich aber nur mit dem äussersten Zwange. Ich mußte die Worte ob der Pflichten herausnehmen, sie denselben nebst dem Artikel der vorsezen, und beide durch und mit einander verbinden. Das Resultat war freilich ein vernünftiger Sinn. „Ob der Pflichten der Selbstbeförderung und Menschenliebe, hieß der herausgearbeitete Satz, sind wir da“. Die Verse sind aber sicher nicht die besten, die man erst zerreißen und flicken muß, um sie zu verstehen. — Der Ausdruck Selbstbeförderung bezieht sich wahrscheinlicher Weise auf die Schlußversse der vierten und fünften Strophe; aber der Bezug ist ein bischen undeutlich. — Leuchten kann? Warum nicht leuchtet?

Siebende Strophe. Entweder versteh' ich nicht, was helle, richtig und viel gesagt heißt, oder diese Strophe sagt sehr wenig, und dieses Wenige noch dazu dunkel und unrichtig. Sicher wird ein Jeder  
die

die Periode: „Wenn sich die Weisheit in geheimer Freundschaft mit uns verträgt, so dürfen heilige Dunkelheiten des Tages Licht nicht scheun“, für ein kleines Räthsel halten. Und was soll am Ende diese Strophe in dem Liede? Ich weis zwar, daß ein Lied keine Abhandlung sein darf, aber Sachenverbindung muß doch darin sein. Und diese kann ich zwischen dem Inhalte dieser und der vorhergehenden Strophen nicht finden. — „Dein Leben, Freund, gleicht einem Bach. Er fließt bald trübe, bald heiter. Sei gütig wie er. Unser Orden braucht sich nicht zu verstecken, wenn“ <sup>rc.</sup> wie kommen diese Dinge zusammen?

Achte Strophe. Auch diese, die beiden letzten Verse allenfalls ausgenommen, hätte aus dem Liede wegbleiben können, weil auch ihr Inhalt mit der herrschenden Idee des Liedes gar nicht oder doch nur sehr weitläufig verwandt ist. — Der Starke Muth ist wenigstens ein Pleonasmus der zweiten Größe. — Die Dinge, wozu den Menschen seine Triebe führen, sind die Triebe

nicht selbst; folglich hat sich der Vers. im  
fünften und sechsten Vers unrichtig ausge-  
drückt. — Statt *Lifern* hätte, dächt' ich,  
im achten V. ein passenders Wort gebraucht  
werden sollen.

Niunte Strophe. Unstreitig ist diese  
Str. die beste im ganzen Liede. Das Bild  
des Lebens, das der Verf. darin mahlt,  
ist schön und schmeichelnd. Nur schade,  
dass es einige kleine Flecken hat! Freunde  
steht im dritten Verse einmal zu viel. Und  
das Subjekt Pause ist wohl des Prädikats  
winken nicht fähig. Doch diese Flecken  
sind so beträchtlich nicht. Das Bild bleibt  
immer schön. Indessen seiner Schönheit  
ungeachtet wird es die unerbittliche Kritik  
wegstreichen. Oben hat der Verf. das Le-  
ben schon mit einem Bach verglichen. Wie  
kann er nun wieder sagen, das Leben sei  
ein Schmaus? Ja, wenn er zur Ausma-  
lung des ersten Bildes nicht mehrere Stro-  
phen verwandt, und es, so zu sagen, zum  
Wesen seines Liedes gemacht hätte, oder  
wenn das Lied kein Lied, sondern ein weit-  
läufige

läufiges Gedicht wäre; so könnte man sie allenfalls beide neben einander dulden. Und ich glaub' es der Struktur des Liedes anzusehen, daß der Verf. den Misstand selbst gefühlt hat. Die siebende und achte Str. stehen mit den vorhergehenden und der letzten in keiner Verbindung. Könnte sie der Verf. nicht dazwischen geworfen haben, weil er das zweite Bild nicht gerne weglassen, aber doch vom ersten wegrücken wollte, um den Leser zu täuschen? —

Das wär' es ungefehr, was eine bescheidene, gelinde Kritik an diesem Liede zu tadeln hätte. Eine strenge würde die angeführte Liste nicht nur vergrößern, sondern auch noch den Fluß der Verse, ihre Harmonie und dergleichen untersuchen. Sicher würde der Verfasser manchen Fehler vermieden haben, wenn er die Last des Reims abgeworfen hätte. Denn das Grifchen des Despreaux, dessen er sich augenscheinlich bedient hat, macht das Reimen noch immer nicht leicht. Dem allen ungeachtet aber hat das Lied Verdienste, und

wenn es mir nicht werth wäre, so hätt' ich es sicher nicht umgearbeitet.

Weil aber meine Vorrede zu keinem Buche anwachsen darf, so wird mir mein ehrw. Publ. eine weitere Bescheinigung des Vorwurfs, daß unsere Lieder einer Verbesserung bedürften, erlassen. Die meisten haben Fehler, und manche, die sonst dem Zwecke gemäß sind, nicht allein Fehler der Poesie und des Ausdrucks, sondern sogar grammatisches und moralische. Doch diese Beschuldigung würde unverzeihlich sein, wenn ich sie nicht besonders bewiese. Die beiden ersten Verse der zweiten Strophe des bekannten, seinem Inhalte nach sehr guten Liedes: Maurer, ächter Weisheit Kinder ic. lauten so:

Sucht des Zwecks nicht zu verfehlen,  
Eurer Arbeit schäufsten Preis.

Offenbar müßt' es Preises heißen. Denn das Zeitwort verfehlen kann doch in einem Saze nicht mit dem Genitiv und Akkusativ zugleich construirt werden? — — In  
der

her dritten Strophe des alten Liedchens:  
Hinweg wer von Gewalt und Raube ic.  
heisst es:

Lasst Rang und Stolz und Ehrenstellen  
Gold, eiteln Dünkel, Prache und Glück  
Von unsrer Wohnung heil'gen Schwellen  
Bei den Unheiligen, zurück.

Der Satz ist nur halb wahr. Und der Grund liegt in der wunderlichen Zusammenstellung von Dingen, die ganz verschiedener Natur sind. Stolz und eitler Dünkel sind Untugenden, Rang und Gold aber nicht. Diese kann und darf der gute Maurer haben; jene aber eben so wenig in der Welt, als in der Loge. Folglich ist der Satz: Lasst Stolz und Dünkel vor den Schwellen der Loge zurück, moralisch unrichtig. Was wäre die Maurerei, wenn sie ihren Freunden, nur in der Loge die Gesetze der heiligen Natur zu befolgen, gebote? Vielleicht hat der Verfasser richtig gedacht; allein wir sind Menschen, und können Andern nur das, was sie uns richtig gesagt haben, nachdenken.

Kann man sich aber nicht im Singen über die Unrichtigkeiten eines Liedes wegsezzen, oder ihm nachhelfen? Das Drüberwegsezzen, dächt' ich, wäre nun nicht so ganz unsre Sache, weil es eben nicht von uns abhängt, ob ein Gegenstand ausser uns Eindruck auf uns machen soll oder nicht. Können wir nach Belieben eine häßliche Sache schön, und eine schöne häßlich finden? — Einem Liede nachhelfen, im Singen nachhelfen? Wenn das nichts weiter heissen soll, als hier und da ein Wörtchen, ein Sylbchen ändern, so mag's hingehen. Aber wenn's so viel heissen soll, als das Niedrige eines Liedes erheben, das Müsige herausbannen, und Gedanken dafür substituiren, die Höcker und Hügel abtragen, und eine hübsche, sanfte Ebene daraus machen, das Dunkle aufhellen, Harmonie in die Gedanken und Verse bringen, die keine haben zu, wenn's das heissen soll, so wollen wir die Möglichkeit immer längstn, oder die Gabe dazu höchstens nur einigen Köpfen zugestehen. Und ist es am Ende, wenn auch das Drüberwegsezzen von uns

ab-

abhienge, und das Nachhelfen Gedermann's Sache wäre, nicht besser, wenn man nicht nachzuhelfen und sich über nichts wegzusezen braucht? Beides fordert doch einige Arbeit, und ich dächte, im Gesange sollte sich die Seele ganz leidend verhalten, wenn seine Wirkung nicht gestört werden soll.

Aber manchen Fehler fühlt man im Singen gar nicht. — Es ist wahr. So lang es aber nicht von allen gesagt werden kann, und so lange der liebe Himmel unter uns Menschen ungleiche Portionen Einsicht und Geschmack austheilt, so lange ist es nichts gesagt. Wenn ich diesen oder jenen Fehler nicht merke, folgt daraus, daß ihn auch kein Andrer merke? Muß aber ein Lied, das für Alle sein, Alle erfreuen, Alle unterrichten, Alle zum Guten ermuntern soll, nicht auch Allen gefallen? Oder gilt der Mann von feinerm Geschmacke nichts? — Und wenn man Fehler übersieht, z.B. dunkle Stellen für deutlich, Stellen voll Wortprunk für gedankenvoll hält; so ist's doch wohl natürlich, daß man entweder gar nichts, oder doch nicht das dabei denkt, was der Verfasser dabei gedacht hat? Kann also

dieses Uebersehen ein Grund sein, warum man unsre fehlerhaften Lieder unverändert lassen sollte? — Doch es ist eine unnötige Mühe, einen Satz, wie diesen: fehlerfreie Lieder sind besser als fehlerhafte, beweisen zu wollen. Der Natur der Sache nach muß ein gutes, richtiggedachtes Lied, das seinen Gegenstand mit Würde behandelt, und in seinem gemilderten Feuer einbergeht, auch auf das Herz eines Mannes, der allenfalls Fehler übersehen könnte, mehr Wirkung haben, als ein unpoetisches, gezwungenes, holpriges ic. Lied. Fehler machen unverständlich, aber Gedankenreichthum, Feuer und Würde im Ausdruck machen helle, und nicht dunkel, wie manche wähnen. Fehlerhafte Stellen werfen auch auf die schönen rührenden Stellen eines Liedes Schatten- und schwächen ihre Wirkung, dagegen, wenn Nichtigkeit und Stärke im ganzen Liede herrscht, eine Stelle die andere erhebt, und der Eindruck des Ganzen ungleich größer ist. So schwach übrigens diese Einwürfe sind, und so wenig ich sie von meinem einsichtvollern Publikum erwarte, so glaubt' ich ihnen doch Maulkörbe anhängen zu müssen.

Es bleibt also wahr, daß unsre meistern Lieder ausgebessert werden müssen, wenn sie ihren Zweck erreichen, und aller B. B. Herzen mit der Stärke rühren und erheben sollen, deren nur Lieder von einer gewissen Güte fähig sind.

Unter

Unter allen neuern Sammlungen, die ich vor mir gehabt habe, zeichuet sich eine kleine im vorigen Jahre, ohne Benennung des Druckorts, unter dem Titel: *Gesänge für Brüder, auf 2 Bogen in gros 12 erschienene* vorzüglich aus. Die Herausgeber (es sollen mehrere sein, wie die Vorrede sagt) verdienen vom ganzen deutschen Maurerpublikum warmen, brüderlichen Dank. Sie schenken uns nicht nur einige gute neue Lieder, wovon ich verschiedene mit einigen kleinen Veränderungen aufgenommen habe (S. 8, 11, 27, 49, 54, 80) sondern auch ein Paar verbesserte alte. Ich kann zwar nicht sagen, daß die letztern alle gleich gut gerathen wären; denn so hat z. B. das Lied: *Zeiten schwinden* rc. immer noch die wichtigsten und bei weitem die meisten Fehler, die ich oben angemerkt habe; aber einige sind doch sehr gut ausgefallen. Man vergleiche z. B. das Lied: *Wie selig lebt, wer Ruh' und Frieden* rc. wie es S. 74 des Kopenh. Liederbuchs von 1776, oder wie es S. 34 der zu Frankf. a. d. O. im v. J. erschienenen Sammlung steht, und wie es unten S. 30 befindlich ist. Nur die letzte Strophe ist mein Gemächte, alle übrigen sind wörtlich aus dem kleinen Büchelchen abgedruckt. Von Herzen wünscht ich, daß die grössere Sammlung, die in der Vorrede angekündigt ist, erschienen wäre, (ich hab' es nicht erfahren können), oder daß sie noch erscheinen möchte, (ich wolte die meinige, wenn

wenn sie überflüssig würde, gerne eingehen lassen) - oder daß die Herausgeber, wenn sie nicht erscheinen sollte, so gütig wären, mich mit Liedern von solcher Güte, wie die angeführten / zu unterstützen.

Diese Erkursion war ich der kleinen lieben Sammlung schuldig/ und sie dient auch zum Beweise, daß ich nicht allein in unsren Liedern Fehler finde, und Fehler für ein Hinderniß der Unterhaltung und Nährung erkläre.

Wenn ich nun noch bemerke, daß eine gewisse Einförmigkeit des Inhalts in unsren Liedern herrscht, so hab ich Alles gesagt, woron Jeder meiner ehrw. B. B., die Regeln, nach denen ich gearbeitet habe, leicht abziehen kann. Nur diejenige, die ich mir theils aus dieser letzten und theils aus der S. VIII befindlichen Bemerkung, daß wir eine Menge Sammlungen und wenig Lieder haben, abzog, will ich anführen. Ich glaubte nämlich, diesem Mangel und dieser Einförmigkeit dadurch am besten abzuhelfen, wenn ich Lieder, die zwar nicht besonders für uns gemacht sind, die aber doch ganz oder zum Theile mit dem Endzwecke, den unsre Lieder haben sollen, harmonirten, ganz oder zum Theile in unsern Boden versetze. Beispiele s. S. 1, 14, 33, 36, 39, sc. 68 sc. Und ich hoffe nicht, daß mir das von unserm Blopstock, den Stollbergen,

Uz / Claudius und Cramer für einen Raub aus-  
gelegt werden sollte. Wegen den Veränderungen  
aber, die ich in einigen machen mußte, bitt' ich  
ihre trefflichen Verfasser um Vergebung. Das Cra-  
merische Lied S. 14 war schon abgedruckt, wie ich  
den in der vorigen Messe erschienenen ersten Theil  
seiner Gedichte zu sehen bekam. Deswegen fehlen  
seine Veränderungen, die aber nicht sehr zahlreich  
und bedeutend sind.

Schlieslich dank' ich den ehrw. Logen, welche  
die kleine Unternehmung mit ihrer Subskription  
unterstützt haben. Ihr Urteil über dieses Theil-  
chen soll es hauptsächlich bestimmen, ob noch einige  
nachfolgen sollen, oder nicht. Eine Sammlung,  
der gar nichts vorgeworfen werden könnte, kann ich  
nicht liefern. Man darf manchmal nicht verän-  
dern, wo man gerne verändern möchte. Und oft  
hab' ich eine halbe Stunde über einer Verände-  
rung gebrütet, und wenn die Geburt endlich am  
Tageslichte war, so fand ich sie selbst häßlich, ohne  
Kraft zu haben, sie umschaffen zu können. Kurz,  
Jüngerarbeit muß man nicht als Meisterarbeit be-  
urtheilen. Ich hoffe indessen doch, daß meine  
Veränderungen die Wirkung dieses oder jenes Lie-  
des eben nicht schwächen sollen. — Der Sub-  
skriptionspreis bleibt auf die folgenden Theilchen  
der

der nämliche (4 Ggr. oder 18 Kr.). Papier und Druck und Vogenzahl (ich habe nur 6 versprochen) wird mein ehrwürdiges Publikum überzeugen, daß die Sammlung keine andere Absicht hat, als das Singen allgemeiner zu machen. Ob sie erreicht wird? — Doch hoffen kann man ja, wenn man thut, was man kann. Und so unvollkommen, sollt' ich denken, wäre der Plan doch nicht, den ich meinen verehrungsw. V. B. in meiner Ankündigung vorgelegt, aber nicht selbst entworfen habe! Der Preis der Sammlung darf nicht hoch sein, wenn ihre Verbreitung nicht gehindert werden soll. Er hätte aber sehr erhöht werden müssen, wenn man den Liedern die Musik beigefügt hätte. Man dachte daher, daß Beste wäre, sie anzuschaffen, und einen der hiesigen ehrw. V. B. gleichsam zum Depositarius derselben zu machen, an den sich jede Loge, die sie zu haben wünschte, wenden könnte. Kein Bruder braucht auf diese Art Musik zu bezahlen, wenn er sie nicht gerade für sich allein haben will; und es ist leichter, den ehrw. Logen die Wahl unter den mehrern Melodien, die manches Lied schon hat, und die manches noch bekommen könnte, zu geben.

Doch so zweckmäßig ich auch den Plan finde, und so viel ich von ihm erwarte, so erwart' ich doch eben so viel von dem Gesange selbst. Er erhebt und erfreut, wenn Lied und Musik was taugen, des

Men.

Menschen Herz. Wahrheiten trocken hingesagt, sind meistens ohne Wirkung. Wenn man sie aber in das schöne, leichte, schmeichelnde Gewand des Liedes kleidet, und den Vortrag derselben dem Gesange überläßt, so machen sie sicher Eindruck. Es ist also schon der Mühe werth, daß diesenigen Logen, in welchen das Singen noch nicht eingeführt ist, einen Versuch machen. Oder sollte ein von vielen andern für sehr gut erklärt Mittel, Tugend und Freude unter den B. zu verbreiten oder zu vermehren, nicht einmal eines Versuches würdig sein?

Noch eins. Manches unsrer Lieder kann seiner Natur nach nur in der Arbeitsloge, manches schicker in dieser als in der Tafelloge, und manches in jener eben so gut als in dieser gesungen werden. Unsre Arbeitsloge ist eine Art von Gottesdienst, wenn ich dieses der Sache eben nicht sehr würdige Wort brauchen darf. Und dieser beiden Umstände ungeachtet sollen, wie man mich versichert hat, nur wenige von den Logen, die bei der Tafel das Singen eingeführt haben, bei der Arbeit singen. Schade um die Lieder, die dadurch unnutz werden! — Aber dürste man denn nicht wünschen, nicht bitten, daß die ehrw. Logen auch damit einen Versuch machen möchten? Ein feierlicher Gesang muß in einer feierlichen Stille, unter Umständen,

wo das Herz ohnehin jedem Eindrucke offensteht,  
noch mehr wirken, als bei Tische. —

Ich wiederhole meine Bitte um Beiträge. Ge-  
des unbekannte Lied, jede unbekannte oder nicht  
sehr bekannte Melodie soll mit Dank angenom-  
men werden. Alle Briefe werden an unsern Br.  
Hemmert (Kaiserl. Not.) addressirt. Wetzlar, den  
16 Sept. 1782.

Ockel.

---

Inhalt

# Inhalt.

---

|                                     |    |
|-------------------------------------|----|
| Gebet                               | 5  |
| Bei der Gründung einer Loge         | 5  |
| An einem Stiftungstage              | 8  |
| Weihgesang                          | 11 |
| An Gott                             | 14 |
| Zur Eröffnung der Loge              | 18 |
| An einen Bruder bei seiner Aufnahme | 20 |
| An einen neuen Bruder bei der Tafel | 24 |
| Tafelgesang                         | 27 |
| Die Zeit                            | 28 |
| Das Glück des Weisen                | 30 |
| Rundgesang                          | 33 |
| Das goldne Weltalter                | 35 |
| Die Freude                          | 36 |
| Zu singen für den wahren Maurer     | 39 |
| Gott, der Weltschöpfer              | 42 |
| Der Entschluß                       | 49 |
| Dank                                |    |

## Inhalt.

|  |    |
|--|----|
| Dank und Gebet für den Landesvater   | 51 |
| Gesang eines jüngern Maurers   | 54 |
| Das Gesicht  | 56 |
| Nein und Ja  | 60 |
| Maurerpflcht und Größe   | 61 |
| Tod und Leben  | 65 |
| Menschenfreude   | 68 |
| Trinklied  | 70 |
| Das Leben (Ist das bekannte Lied: Seiten<br>schwinden, Jahre kreisen, umgear-<br>beitet)         | 73 |
| An die Weisheit  | 78 |
| Vaterlandsliebe  | 80 |
| Entschlüsse  | 82 |
| Zu singen bei der Tafel (Ist das bekannte<br>Maurer, ächter Weisheit Kinder &c.<br>umgearbeitet) | 85 |

---

## Lieder.

Lieder.





## Gebet.

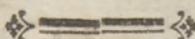
---

  
Gott, Vater, Angebeteter!  
Den alle Zeit, den alle Völ-  
ker preisen/  
Jesus, Alkar, Jehovah und Herr  
Der Heiligen, der Wilden und der Weisen!

Wie wenig weis der Mensch von Dir!  
Und wo ist der Verstand, der Dich ergründet?  
O Erster! nur das wissen wir/  
Dass Du die Güte bist, wir aber Blinde.

¶

Doch



Doch lehrtest Du, was Tugend sei,  
 Was Laster, mich, so blind ich bin, zu wissen.  
 Mein Will' ist unbeschränkt und frei;  
 Denn die Natur hängt nur an ew'gen Schlüssen.

Was mein Gewissen mir gebeut,  
 Zu thun, und mich ermahnt, zu unterlassen,  
 Das sei mir mehr, als Seligkeit,  
 Das las' mich mehr als die Verdammnis hassen.

Was von Dir auf mich niedersließt,  
 Zum Missbrauch las' mich's nicht empfangen  
 haben.

Der Mensch gehorchet, der geniest;  
 Und ihr Gebrauch ist Dank für Gottes Gaben.

Doch Deine Güt', es sei mir fern,  
 Auf diese Spanne Welt sie einzuschränken;  
 Und Dich, zohloser Welten Herrn,  
 Als einen Gott der Menschen nur zu denken!

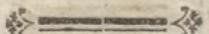
Nie

Nie greife meine schwache Hand  
Vermessentlich nach meines Richters Flammen;  
Nie wag's mein führner Unverstand,  
Den, der dein Feind mich dunket, zu verdammen.

Herr! wandl' ich auf dem Weg zu Dir,  
So halte mich darauf durch Deine Gnade;  
Und irr mein Fuß, so zeige mir  
Verirrenden, des Lebens bess're Pfade.

Von frecher Unzufriedenheit  
Läß mich so fern, als eiteln Stolze leben,  
Aus Weisheit, oder Güte/  
Herr! mögst Du mir versagen, oder geben?

Gib, daß ich fühle Andrer Leid,  
Und von dem Fehl, den ich entdecke, schweige.  
Erzeig mir die Barmherzigkeit,  
Mugütiger, die Andern ich erzeige!



So klein ich bin, so gross bin ich,  
Dass ich durch deinen Odem meine Seele habe.  
Wohin ich gehe, führe mich,  
Es sei zum Leben oder, Gott! zum Grabe.

Herr! was Du thust, ist wohl gethan;  
Gib mir, was deine Weisheit mir beschieden:  
Nie wähle mir mein eigner Wahn.  
Nur Brod auf heute bitt' ich dich und Frieden!

Es preise Dich der Wesen ganze Schaar;  
Ein Thor, wovon das All, dein Tempel, wie  
verhalle:  
Lust, Erd' und Meer sei dein Altar,  
Bon dem der Opferduft der ganzen Schöpfung  
walle.

## Bei der Gründung einer Loge.

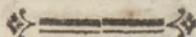
Preis sei mein Lied, mein Wunsch Gebet,  
 Ergies dich, Seel', in Dank!  
 Er, welcher hoch auf Wolken geht,  
 Hört unsren Lobgesang.

Chor. Er, welcher hoch auf Wolken geht,  
 Hört unsren Lobgesang.

Heil, Heil dem neuen Heilthum,  
 Das hier voll Majestät,  
 Uns ein geweihtes Eigenthum,  
 Auf festen Säulen steht!

Chor. Heil, Heil dem neuen Heilthum  
 In seiner Majestät!

Zurück von diesem heil'gen Pfad,  
 Wer unrein ist, zurück!



Es schrecke den / der frevelnd naht  
Des Cherubs Flammenblik !

Chor. Zurück von uns / wer frevelnd naht !  
Wer unrein ist / zurück !

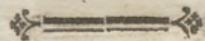
Wer aber hier am Weihaltar  
Der Tugend Treue schwur /  
Eiu Felsen steh' er in Gefahr !  
Et sei, was er uns schwur !

Chor. Den kost nicht Lust, Schrekt nicht  
Gefahr,  
Wer hier der Tugend schwur.

Licht zeichne segnend unsre Bahn !  
Verhüll uns schützend, Nacht !  
Recht, Unschuld, Tugend, steige hinan !  
Erleht uns Heil, nicht Macht !

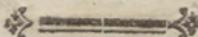
Chor, Licht zeichne segnend unsre Bahn !  
Verhüll uns schützend, Nacht !

Singt



Singt unserm großen Meister Dank!  
Vereinigt euch mit mir!  
Verherrlicht Ihn durch Hochgesang  
In guten Thaten, ihr!

Chor. Wir feiern ihm durch Hochgesang  
In guten Thaten - wir.



## An einem Stiftungstage.

Wer singt mit mir im Hochgesang?  
In meinen Wägen, wer?  
Ertöne, froher Saitenklang,  
Ertöne weit umher.

Chor. Wir singen froh im Hochgesang  
Und feiern rund umher.

Die Sonn' in Ostien glänzte nicht,  
Das Weltall lag in Nacht.  
Der Schöpfer rief: Es werde Licht! . . .  
Und Licht zerriß die Nacht.

Chor. Der Schöpfer rief: Es werde Licht!  
Und Licht zerriß die Nacht!

Er, der dem Tage rief aus Nacht,  
Aus Chaos einer Welt,

Er ist's, der Licht und Ordnung macht,  
Und Licht und Ordnung hält.

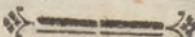
Chor. Singt dem, der Licht und Ordnung  
macht/  
Und Licht und Ordnung hält.

Allein zur neuen Erde kam  
Die schwarze Bosheit bald;  
Da schwand das Licht, den Zepter nahm  
Verwirrung und Gewalt.

Chor. Klagt Brüder, schwarze Bosheit  
kam,  
Verwirrung und Gewalt.

Da lagen wir in Staub gebeugt  
Und flehten / Gott, zu dir:  
Du, der sein Ohr der Unschuld neigt,  
Hilf Herr! Dein Volk sind wir.

Chor. Er, der sein Ohr Verlass' neu neigt,  
Er sprach: Ich helfe dir.



Es floss vom Urquell ew'gen Lichts  
Ein neuer Strom herab.  
Heil dem / der, Schöpfer, aus dem Nichts  
Die neue Schöpfung gab!

Chor. Heil dem, der, Schöpfer, aus  
dem Nichts  
Die neue Schöpfung gab!

Der neuen Schöpfung Bürger steht  
Im jungen Morgenglanz,  
Vor sich ihr Tagewerk, und seh'n  
Zum Ziel den Sternenfranz.

Chor. Auf, Brüder, auf zum Werk!  
wir sehn  
Am Ziel den Sternenkranz.

Heut, Brüder, stieg der Tag herab;  
Wer singt ihn mit mir, wer?  
Preis dem, der diesen Tag uns gab!  
Er kön' o Lied, umher!

Chor. Dem welcher diesen Tag uns gab/  
Dank schalle froh umher.

Beih

## Weihgesang.

Ihr Brüder, auf! das Fest beginnt.  
 Doch weilt nicht blos des Tempels Wände?  
 Sind eure Hände reine Hände?  
 Sind eure Herzen hochgesinnt? —  
 Das Maurerfest beginnt!

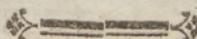
Chor. Das Maurerfest beginnt.

Von ihrem Sternensitz herab  
 Steigt jetzt die Muttereи hernieder.  
 Fühlt ihr der Mutter Ankunft, Brüder?  
 Fühlt ihr den Geist, den sie uns gab?  
 Sie steigt zu euch herab.

Chor. Sie steigt zu uns herab.

Im Tempel schallt ihr Festgebot.  
 Um heil'gen Altar, den ihr hütet.

Der



Der hohes Glück den Treuen bietet,  
Verbrechern Gottes Donner droht;  
Hört, Maurer! ihr Gebot!

Chor. Wir hören ihr Gebot.

Erneuert euern Weiheschwur,  
Stets eurer Würde werth zu handeln,  
Der Tugend hohe Bahn zu wandeln,  
Zu werden Priester der Natur!  
Erneuert euern Schwur!

Chor. Erneut sei unser Schwur!

Nun auf, zum goldnen Werkgerath!  
Mit Klugheit führt's, und hebt mit Stärke!  
Im Himmel sieht man eure Werke,  
Und segnet, wenn ihr treu besieht  
Arbeiter und Gerath.

Chor. Auf! Muthig zum Gerath!

Hoch

Hoch hängt der Kranz, tief ist die Nacht.  
Hinan! hindurch die Heldenreise!  
Seid, Maurerjünger, kühn und weise!  
In Osten glänzt es schon mit Macht.  
Hinauf! Bald ist's vollbracht!

Chor. Heil uns! bald ist's vollbracht.

## An Gott.

Der Herr ist Gott und keiner mehr;  
 Auf singt Ihm Jubellieder.  
 Meer, Erd und Lust! Wer ist wie Er?  
 Frohlockt dem Mächtgen, Brüder!  
 Der Herr ist gross! Sein Name ist gross!  
 Er ist unendlich, gränzenlos  
 In seinem ganzen Wesen!

Er ist und bleibt, wie Er ist!  
 Wer strebet nicht vergebens,  
 Ihn auszusprechen? Wer ermisst  
 Die Dauer seines Lebens?  
 Wir Menschen sind von gestern her;  
 Eh noch die Erde war, war Er,  
 Noch eher, als die Himmel.

Um seinen Thron her strömt ein Licht,  
 Das Ihn vor uns verhüllt:

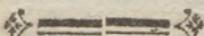
Ihn

Ihn fassen alle Himmel nicht,  
Wie weit Er sie erfüllt;  
Er bleibt ewig, wie Er war,  
Verborgen und auch offenbar  
In seiner Werke Wundern.

Wo wären wir, wenn seine Kraft  
Uns nicht gebildet hätte?  
Er kennt uns, kennet, was er schaft,  
Der Wesen ganze Kette;  
Bei Ihm ist Weisheit und Verstand,  
Und Kraft, und Stärke; Seine Hand  
Umspannet Erd' und Himmel!

Ist Er nicht nah? Ist Er nicht fern?  
Weis Er nicht Aller Wege?  
Wo ist die Nacht, da sich dem Herren  
Ein Mensch verbergen möge?

Wölkt



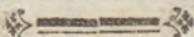
Wölk' keine Schatten um euch her;  
Gedanken selbst erkennet Er  
In ihrer ersten Bildung.

Wer schützt den Weltbau ohne Dich?  
O Herr, vor seinem Falle?  
Allgegenwärtig breitet sich  
Dein Fittig über Alle!  
Du bist voll Freundlichkeit, voll Huld,  
Barmherzig, gnädig, voll Geduld,  
Ein Vater, ein Verschöner!

Unsträflich bist Du, heilig, gut,  
Und reiner als die Sonne!  
Wohl dem, der Deinen Willen thut,  
Dem Du vergilst mit Wonne!  
Du hast Unsterblichkeit allein,  
Bist selig, wirst es ewig sein,  
Der Seligkeiten Fülle!

Du

Du nur verdienest Lob und Dank,  
Du nur Gesang und Ehre.  
Kommt, werdet Gottes Lobgesang/  
Ihr alle seine Heere!  
Der Herr ist Gott/ und keiner mehr!  
Wer ist Ihm gleich? Wer ist/ wie Er,  
So herrlich, so vollkommen?



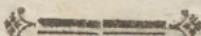
## Zur Eröffnung der Loge.

Hinweg, wer von Gewalt und Raube  
Nicht seine Hände rein erhält!  
Hinweg, wem Wahrheit, Treu und Glaube  
Ein Spielwerk sind! wer Unschuld fällt!  
Vom Eingang weg, wer Waisen plagt  
Und Andrex Noth sein Ohr versagt!

Den schwachen Mann, der Ehrenstellen  
In unserm Bunde sucht, und Glück,  
Weist, Brüder, von den heilgen Schwellen  
Des Tempels der Natur zurück,  
Und sagt ihm, daß die Maurerei  
Nicht eine Welt im Kleinen sei,

Daß sie nicht Gold und Aemter gebe,  
Daß sie den weisern, edlern Mann

Zu ihren Würden nur erhebe,  
Und nicht den grössern, reichern Mann.  
Hier, sagt ihm, sei das Gros und Klein  
In seiner Welt nicht gros und klein.



An einen Bruder  
bei seiner Aufnahme.

Mit Beben, wie die Freude bebet,  
Und dankbar segnend dein Geschif,  
Von führner Ahndung neu belebet,  
Voll Bruderliebe Herz und Blick,

So, Bruder, trit in unsre Mitte,  
So schwör den schauervollen Eid;  
Und Jeder ist nach Maurer Sitte  
Dein Herzengenfreund zu sein bereit,

Und willig Habe, Blut und Leben  
(Nimm diesen Bruderkuß zum Pfand!)  
Für dich und jeden hinzugeben,  
Der sich, wie du, mit uns verband.

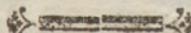
Unsch

Auch dir sei Habe, Blut und Leben  
Zu theuer für den Bruder nicht;  
Mit Freud' und Demuth es zu geben/  
Das, Bruder, ist des Maurers Pflicht.

Ach! rauh und steil sind unsre Pfade;  
Und harte Kämpfe kämpfen wir;  
Fliehst du den Kampf, fliehst du die Pfade/  
Dann wehe, wehe, wehe dir! —

Getrost! du fliehst sie nicht, beginne  
Mit Muth und Vorsicht deine Bahn;  
Und dringe zu des Gipfels Sinne,  
Der sich nur Hochgeweihte nah'n.

Die Stärke stütze deine Rechte,  
Wenn machtlos sie im Streite ficht.  
Des Irrsals und des Zweifels Nächte  
Erhelle dir der Weisheit Licht.



Schon sank die Hülle ! sieh' es wincket  
 Dir schon Auroraens junger Schein ;  
 Doch grauer Nebel wallt / und sinket,  
 Und hüllt in Dämmerung dich ein,

So wallte Nebel einst / und deckte  
 Des Tempels Heilighum ; es bebt  
 Der Söhne Levi Schaar / sie schrekte  
 Gott - dessen Schauer sie umschwebt.

Da schwiegen Psalter / schwiegen Lieder,  
 Da flehte Salomon / da gos  
 Ein Strom des Lichtes sich hernieder /  
 Der in des Weisen Seele flos.

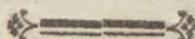
So quill' auch dir des Lichtes Quelle /  
 Ergies' in vollem Strome sich ;  
 Verscheuch' die Nebel / und erhelle,  
 Und kräftig' und belebe dich !

Wohl

Wohl dir in unsrer Brüder Kreise!  
Wohl uns! wir feiern diesen Tag!  
Ihm folge, - nach der Väter Weise,  
Ein froh bekränzter Abend nach.

Bei unserm Freudenmahl' erneut  
Der volle Becher unser Bann;  
Die Freud' erschein' uns, Wahrheit, Treue  
Und Sittsamkeit an ihrer Hand.

Dann schallen festlich unsre Lieder,  
Wir trinken ferner Brüder Glück,  
Und blicken auf bedrängte Brüder,  
Und lindern freudig ihr Geschick.



An einen neuen Bruder  
bei der Tafel.

---

Wakre Brüder, stimmet an!  
Auf! begrüßt den braven Mann,  
Der in unsren freien Orden  
Eben aufgenommen worden;  
Der nicht weis, wie ihm geschah,  
Ob der Wunder, die er sah.

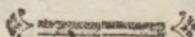
Lieber Bruder, freue dich!  
Wir auch freun uns inniglich.  
So du als ein Maurer handelst,  
Und der Weisheit Psade wandelst;  
Hüllet mit der Zeiten Lauf,  
Neue Wahrheit dir sich auf.

Senke

Senke, Bruder, nicht den Blik  
In die Finsternis zurück!  
Forsche tiefer in die Wahrheit,  
Von der Dämmerung zur Klarheit!  
Wandle sicher! Strauchle nicht!  
Bis du fleuchst von Licht zu Licht!

Sei getrost, und achte nicht,  
Was der Thor und Heuchler spricht,  
Sie, die uns im Finstern richten,  
Lügen an die Wahrheit dichten!  
Was gehn einen braven Mann  
Alle Splitterrichter an?

Höre, was die Weisheit spricht:  
Thue Recht, und zittre nicht!  
Ob ihm tausend Feinde dräuen,  
Wird der Nedliche nichts scheuen,  
Weicht weder links noch rechts,  
Fühlt sich göttlichen Geschlechts.



Bruder, gib uns deine Hand,  
Unser Freundschaft Unterpfand!  
Unser Bündniß zu erneuen,  
Soll sich unser Bruder freuen.  
Maurer, schenkt die Gläser voll!  
Trinkt auf unsers Brudets Wohl!

---

Die

## Tafelgesang.

---

Des Guten Quelle! Gott des Lebens,  
Der zu Geweihten uns erhob,  
Zu dir, vom freudenvollen Mahle,  
Steig' unser Weihrauch, unser Lob!

Einer,

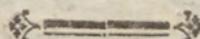
Doch nie vergess' der bangen Jahre,  
Die von des Armen Auge fleust!

Alle.

Lass sie uns trocknen, dem zur Ehre,  
Der Raben und der Menschen speist!

---

Die



## Die Zeit.

Die Stunden, Brüder, fliehn, wie auf  
des Blizes Schwingen,  
Unwiederruflich fliehn sie hin;  
In Jeder strebt mit Macht dem Ziele zuzu-  
dringen;  
Denn Jede giebt Gewinn.

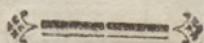
Nach guten Thaten zählt der Weise seine  
Tage,  
Und nicht, nachdem er ist und trinkt.  
Wohl ihm! Wohl ihm, wenn einst auf seines  
Lebens Wage  
Des Wohlthuns Schale sinkt.

Als Perle prangt sie einst am Diadem, die  
Jahre,  
Die er dem Dürst'gen abgewischt,  
Wann vor der Gottheit Thron sich in der  
Heil'gen Chöre  
Sein frommes Danklied mischt.

Se

Und hier schon, Brüder, lohnt der Ew'ge  
seine Kinder,  
Er segnet sie mit Geistesruh,  
Die nicht der Träg' schmekt, und nicht der  
harte Sünder.  
Drum eilt dem Ziele zu!

Das



## Das Glück des Weisen.

Wie selig lebt, wer Ruh und Frieden  
Im lasterfreien Busen nährt,  
Und wer das Glück, das ihm beschieden,  
Durch eitle Wünsche nicht zerstört,

Dem sieber Tag, den er erlebet,  
Zu weiser Heiterkeit versieht,  
Der thöricht nie nach Morgen strebet,  
Nein, weislich Heute froh geniest!

Ihn wird nicht Neid und Miëmuth quälen;  
Wenn sich die stolzen Thoren bläh'n;  
Er lässt gelassen kleine Seelen  
Die Einfalt seiner Sitten schmäh'n.

Ihn

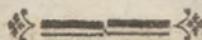
Ihn blendet nicht der Glanz der Ehre,  
Er raubt ihm seine Ruhe nicht,  
Zufriedenheit ist seine Ehre,  
Und inn'rer Adel seine Pflicht.

Als Patriot trägt er die Würde,  
Russt ihn die Pflicht fürs Vaterland.  
Doch kriecht er nie um eine Würde,  
Glänzt nicht durch glänzendes Gewand.

Er wuchert nicht mit Macht und Gütern,  
Die ihm Geburt und Amt verlieh'n.  
Gibt ringen um Freuden seinen Brüdern,  
Und Freudentränen lohnen ihn.

Kein Unglück kann sein Herz erschüttern,  
Das auf dem Fels der Tugend ruht.  
Er steht als Held in Ungewittern,  
Umringt von Grabsnacht, voll Muth.

Folge



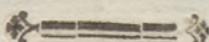
Folgt, Brüder, folgt der Weisheit Lehren!  
Ihr Weg ist keine Felsenbahn.  
Die nicht auf ihre Stimme hören,  
Sind elend, nicht der weise Mann.

Rund-

## Rundgesang.

Frohlich tönt der Becher Klang  
Im vertrauten Kreise;  
Lieblich schallt ein Rundgesang  
Nach der Väter Weise.  
Freunde, freut euch alle!  
Freunde, trinket alle!  
Singt mit lautem Schalle;  
Traute Brüder, schenket ein!  
Stoßt an, und trinkt den Wein!

Über schenket mäßig ein!  
Denn Erfahrung lehret,  
Scherz und Freude scheucht der Wein,  
Wenn er uns bethört.  
Ach! sie fliehn erschrocken  
Aus zerstörten Locken  
Von geworfnen Brocken.



Traute Brüder, schenket ein!  
Stoset an, und trinkt den Wein!

Neue Freuden gehn mir auf,  
Glatter wird die Stirne,  
Leicht wird meines Blutes Lauf,  
Leichter mein Gehirne!  
Seht, die Gläser blinken!  
Brüder, seht, sie winken,  
Noch einmal zu trinken!  
Traute Brüder, schenket ein!  
Stoset an, und trinkt den Wein!

Das

## Das goldne Weltalter.

---

Als Unschuld noch der Menschen Schritte  
führte,

War weder Zank noch Streit;

Als Tugend sie mit treuer Hand regierte,

Da war die goldne Zeit.

Sie war — hört, Menschen, wann sie war! —

Als Jedermann ein Maurer war.

Nicht Rang, nicht Gold hieß sie den Rücken  
biegen,

Sie waren alle gleich ;

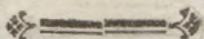
Die ganze Welt, voll Eintracht, voll Ver-  
gnügen,

War ohne Schäze reich.

Und wißt ihr wohl, warum sie's war?

Weil Jedermann ein Maurer war.

---



## Die Freude.

Ergötzt euch, Brüder, weil ihr könnt;  
 Denn Sterblichen ist nicht vergönnt/  
 Von Leiden immer frei zu bleiben.  
 Vernunft wird öfters ohne Frucht  
 Sich wider schwarzen Unmuth sträuben;  
 Lyäus weis ihn zu betäuben,  
 Und singt ihn sieghaft in die Flucht.

Lernt, wie sich finstrer Unverstand,  
 Verhüllt in trauriges Gewand,  
 Von wahrer Weisheit unterscheide,  
 Die mit entwölkter Stirne glänzt,  
 Und in der Wollust leichtem Kleide,  
 Gleich ihr, im Schose sanfter Freude,  
 Auch oft mit Rosen sich bekränzt.

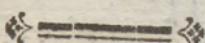
O segnet jeden Augenblick,  
 Da ihr ein unvergängtes Glück

III

In süßer Freundschaft Armen schmecket;  
 Da Bacchus euch mit Ephen frönt.  
 Und Wiz und attisch Lachen wecket;  
 Und muntrer Scherz, der Narren schrecket.  
 Die Narren und ihr Glück verhöhnt.

Doch hört ihr, was die Wahrheit spricht?  
 // Verwöhnt, verwöhnt die Seele nicht  
 Zu rauschenden Ergötzlichkeiten,  
 Die, wenn der Geist sie lieb gewinnt,  
 Von Nosen unter Dornen leiten!  
 Und kein Vergnügen aller Seiten,  
 Nur Augenblicke reizend sind! // —

Die Weisheit richtet meinen Sinn  
 Auf dauerndes Vergnügen hin.  
 Das aus der Seele selbst entspringet,  
 Geschmak und Wahrheit, ihr entzückt,  
 Auch wenn kein Saitenspiel erklinget,  
 Auch wann mein Mund nicht lacht und singet,  
 Bin ich in euerm Arm beglückt.



So lockend jene Freude lacht,  
Die nur die Sinne trunken macht,  
So nah ist sie dem Ueberdrusse.  
Die Wollust, vom Geschmack ernährt,  
Stirbt unter dummem Ueberküsse:  
Sie bleibt bei sparsamem Genusse  
Weit länger schön und liebenswerth.

Du Tochter wilder Trunkenheit,  
Fleisch, ungestalte Fröhlichkeit,  
Und rase nur bei blöden Neichen!  
Sie mögen durch entweiheten Wein  
Die sanften Grazien verscheuchen!  
Laßt, Brüder, laßt sie Thieren gleichen:  
Uns lasse Bachus Menschen sein!

---

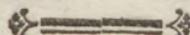
Zu singen  
für den wahren Maurer.

Wundersam, durch Dunkelheiten,  
Geht, allheilige Natur,  
Deines Zaubertrittes Spur;  
Abhndend folgen die Geweihten;  
Aber sieh, es irren, gleiten  
Klüglinge, die selbst sich leiten,  
Die des Dünkels Irrwischschein  
Sieht in Sumpf und Pful hinein.

Wohl mir, Göttin, daß zu deiner  
Hochbeglückten Jünger Schaar,  
Als die Mutter mich gebar,  
Du mich lasest, von gemeiner  
Bahn mich führtest, zu geheimer  
Weisheit Pfad, wo heller, reiner  
Jeder Wahrheit Urborn quillt,  
Und des Forschers Schmachten stillt!

---

Gott,



## Gott, der Weltschöpfer.

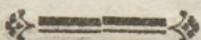
Zu Gott, zu Gott flieg auf, hoch über alle  
Sphären,  
Jauchz' ihm, weitschallender Gesang,  
Dem Ewigen! Er hieß das alte Nichts  
bähren;  
Und sein allmächtig Wort war Zwang.  
Ihm, aller Wesen Quelle werde  
Von allen Wesen Lob gebracht,  
Im Himmel und auf Erde  
Lob seiner weisen Macht!

Von ihrer hohen Bahn / in ihrer lichten  
Ferne,  
Jaucht ihm die Sonne freudig zu:  
Du machtest mich! du Gott! — Und rings  
umher die Sterne:  
Das Heer des Himmels machtest du! —  
Sein Lob / ihr schimmerreichen Scharen,  
Dönt auf der dunkeln Erde nach  
Von

Von Wesen, die nicht waren,  
Und wurden, als er sprach.

Du riesst der Welt, sie kam! O welche  
Wunder drangen,  
Gott! aus dem furchtbaren Schoos des Nichts!  
Der Sonnen zahllos Heer, die ihrem Schöpfer  
sangen,  
Bestieg den goldenen Thron des Lichts;  
Und Jede herrscht in ihrer Sphäre,  
Wo ihren flammenden Palast  
Du im kristallinen Meere  
Herr! Gott! gegründet hast.

Ihr Himmel öffnet ench, daß ich bewun-  
dernd preise,  
Wie Sonn' an Sonne friedlich gränzt,  
Und, ewig unverirrt im angewies'n Kreise,  
Doch weitgebietend, Jede glänzt!  
Umsonst! die schwindelnden Gedanken,  
Verloren in dem großen Blit,



Entflohen in die Schranken  
Der niedern Welt zurück.

Und sie, die Erde, war bejahrtem Nichts  
entrisen,  
Doch ungestalt und wüst und wild,  
Ein roher Klumpen noch, in kalten Finster-  
nissen  
Und schwarzen Fluthen eingehüllt.  
Gott schalt die Wasser, und sie flohen  
Und wälzten sich im Donner fort  
Vor ihres Herrschers Drohen  
An den bestimmten Ort.

Mit Brausen sammelten die furchtbaren  
Ozeane  
Sich nach dem Winke seiner Hand;  
Es rauschten Flüsse hin, verheilt nach wei-  
sem Plane;  
Die Erde wurde festes Land,  
Sie drohte nun mit Felsenstücken  
Und rauhen Bergen schon empor.

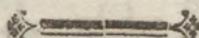
Und

Und stieg mit breitem Rücken  
Aus Wassern schwer hervor.

Hoch über Sonnen stand ihr Schöpfer, dem  
sie leben,  
Und eine sah Er an, und sprach:  
Der Erde hab' ich dich zur Königin gegeben;  
Seuch sie durch sanfte Hände nach;  
Dass du / ihr leuchtend, sie erfreuest,  
Und sanfte Klarheit in der Nacht  
Dem stillen Monde leihest,  
Den ich für sie gemacht!

Wie war dir, Erde, nun, da dich zum er-  
stennmale  
Der Sonne glänzend Antliz fand,  
Da deine Königin, auf einem lichten Strale,  
Den liebreizvollen Tag dir sandt'?  
Er kam! die goldnen Locken flogen,  
Gesäumt durch einen Blumenkranz;  
Die jungen Stunden zogen  
Ihn auf zum Frühlingstanz.

Schon



Schon schmückte fettes Gras die Fluren;  
 alles grünte;  
 Vor seinem Schöpfer prangte schon  
 Der Blumen bunt Geschlecht; die Rose nur  
 verdiente  
 Den holden Purpur und den Thron.  
 Sie tranken vom beperlten Thaue,  
 Sie hauchten in die laue Lust  
 Auf krauterreicher Aue  
 Gesunden Balsamduft.

Die Bäume kamen auch; die frische Pfirsich  
 glühte,  
 Schon reifend für des Menschen Mund.  
 Ein schlanker Baum trat auf in silberweisser  
 Blüthe,  
 Der bald mit Gold befruchtet stund.  
 Die düstern Eichenwälder hatten  
 Sich über Höhen ausgestrekt,  
 Mit angenehmen Schatten  
 Schon Thäler überdeckt.

Nun

Nun war die Erde schön / und bot aus ih-  
rer Fülle

Die Schätze des Vergnügens dar.

Doch allenthalben war noch eine todte Stille,  
Da nichts Lebendiges noch war.

Gott sprach, und die Gebürge bebten,  
Und Meer und Erde regten sich,  
Und neue Wesen lebten ;  
Die todte Stille wich !

Das Volk der kalten Fluth, die schuppen-  
reichen Heere

Bezogen ihr beschilftes Haus,  
Der Wallfisch breitete sich im beschäumten  
Meere,

Gleich einer wüsten Insel, aus.

Hier flog mit goldbedekten Schwingen,  
Dort kroch, vom Auge kaum entdeckt  
Schön, gleich den größten Dingen,  
Das künstliche Insekt.

Hoch

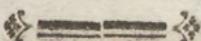
Hoch auf zur Sonne flog der Adler aus  
den Feldern;  
Zum stillen Busch entwich und sang  
Die süsse Nachtigall; in schattenreichen Wäl-  
dern  
War braunes Wild, das brüllend sprang.  
Bestäubte Mähnen schüttelnd, wühlten  
Sich Löwen aus der Erde los;  
Und sausfe Lämmer spielten  
Um ihrer Mutter Schoß.

Du hast mit reichem Strom das Leben aus-  
gegossen  
Bis in die kleinste Felsenkluft,  
O Schöpfer! Gütigster! Wie viele Stimmen  
flossen  
Dir dankend in der heitern Luft,  
Und drängten sich, in tausend Weisen, —  
Ein lieblich wild vermischtet Chor! —  
Dich, ihren Herrn, zu preisen,  
Zu deinem Thron empor!

Balb

Bald kam zur frohen Schaar, der Zeuge  
deiner Größe,  
Der Mensch, den du zuletzt gemacht,  
Damit ein Wesen wär', das mit Vernunft  
genößse,  
Was deine Huld hervorgebracht.  
Ihm, deinem Bilde, wurde Leben  
Aus deinem lebenreichen Mund  
Und die Vernunft gegeben.  
Er fühlte sich und stand,

Ein wunderbar Geschöpf, das, wie die  
dümmlsten Thiere  
Sich Nahrung aus der Erde gräßt,  
Und wie der Engel denkt; halb, wie die  
dümmlsten Thiere,  
Vergeht, und halb unsterblich lebt,  
Geschaffen, daß es vor dir wandle,  
Dir unterwürfig, aber frei  
Nach weisen Pflichten handle,  
Dich lob', und glücklich sei!



Er stammelte dein Lob mit dankbarem Ge-  
müthe,

So bald er dacht', und froh empfand,  
Und überall dich sah' / dich, o du höchste  
Güte!

Dich am bestralten Himmel fand,  
Dich auf der blumenvollen Fläche,  
Dich im gewürzten Myrthenduft,  
Im Murmeln kühler Bäche,  
Dich in der Frühlingelust!

Dich loben, Herr, ist Pflicht! Dein Ruhm  
schallt ungezwungen  
Von meinem dankbar'n Saitenspiel.

Dein Ruhm erschalle laut von aller Menschen  
Zungen,

Bis an der Erde letztes Ziel;  
In ewig trauernden Gefilden,  
Und wo die Sonne sanft regiert,  
Und wo verbrannte Wilden  
Sie zu dem Schöpfer führt!

---

Der

## Der Entschluß.

---

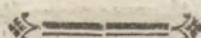
Höher klimmen wollen wir  
Unsern Pfad / ihr Brüder!  
Lösung sei uns Wissbegier,  
Unser Wandel bieder;  
Unser Blick sei Heiterkeit,  
Unser Ziel Vollkommenheit.

Oben überm Sternenheer  
Herrscht unser Meister,  
Um ihn rollen Welken her,  
Und ihm dienen Geister.  
Fürnen Seines Angesichts  
Wandelt beide in ein Nichts.

Drüben, drüben überm Grab  
Leuchtet Er uns näher.

D

Groß



Fröhlich werft die Hüllen ab,  
Einst beglückt're Späher!  
Taucht', die Gruft beschließt uns nicht,  
Heller seh'n wir dann das Licht.

Höher klimmen wollen wir,  
Weise sein und bieder,  
Glüh'n von heiser Dankbegier.  
Gegen Ihn, ihr Brüder,  
Der uns drüben über'm Grab  
Noch die hellste Aussicht gab!

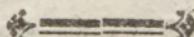
---

Dank

## Dank und Gebet für den Landesvater.

---

Der Welten Herrscher! Dir,  
Dir, Vater, danken wir!  
Es schuf der Herr, der Herr erhält,  
Der Herr beherrscht auch unsre Welt.  
Fluch, oder Segen strömt ins Land,  
Allmächtiger, aus deiner Hand!  
Der Reiche Schicksal wägst du ab!  
Du warst es stets, der Alles gab!  
Gott Schöpfer, unser Gott!  
Erhalter, unser Gott!  
Herr, Herr, Herr, unser Gott!  
Jehova Zebaoth!  
Zwar hältst du hier noch nicht Gericht,  
Belohnst, Vater, hier noch nicht:  
Doch deiner Oberherrschaft Macht,  
Die alles Widerstrebens lacht,



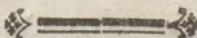
Hast du der Erde kund gethan;  
 Sie beten alle Völker an.  
 Gerechte Herrscher, Gott, gibst du  
 Dem einen Volk, und Füll' und Ruh.  
 Tyrannen, Richter, sendest du  
 Und all ihr Weh dem andern zu.  
 Du siehst: So ist es gut, und füllst  
 Dein Mas, und herrschest, wie du willst.

Auff lieblichste fiel unser Los,  
 Wir ruhn in eines Fürsten Schos,  
 Der unser Freund und Vater ist,  
 Weil du sein Gott und Vater bist.  
 Ach, laß ihn leben, leben, Gott;  
 Der Enkel erst seh seinen Tod.  
 Noch lange sei Gerechtigkeit  
 Sein Thun, noch lange Menschlichkeit.  
 Erhalt' in deiner Weisheit ihn,  
 Zu deiner Hülfe laß ihn fliehn,  
 Wann er sie fült der Herrschaft Last,  
 Mit der du ihn begnadigt hast.

Einß

Einst leucht' er (dort belohnst du ganz)  
In einer bessern Krone Glanz.  
Wie schmal, wie steil sein Weg auch sei,  
Bleib er dir, Oberherrscher, treu!  
Er habe Gott, er habe Theil  
Im Himmel einst am ew'gen Heil!

Wir lassen, unser Gott, dich nicht,  
Du gibst uns denn die Zuversicht,  
Dass unser inniges Gebet  
Für Ihn, für Ihn, umsonst nicht fleht! —  
Gott segne, Gott behüte Dich,  
Mit seiner Gnad umstral' er Dich;  
Der ewig ist, dess Angesicht  
Umleuchte Dich mit seinem Licht;  
Dir geb' Er Frieden, Frieden hier,  
In neuem Leben Frieden Dir!



Gesang  
eines jüngern Maurers.

---

Woher kommt mir der feste Muth,  
So unerschüttert da zu siehn? —  
Im Busen wallt mir Heldenglut,  
Und treibt mich feurig fortzugehn;

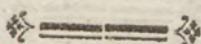
— Zu gehn in tiefer Mitternacht  
Die lange steile Felsenbahn. —  
Wer hat mich bis hierher gebracht?  
Wer bringt mich, ach! zum Ziel hinan?

Dort glänzt das Licht! die Nacht zerreißt  
Vor ihm ihr wölkiges Gewand!  
Ein Gott ist's, der mich folgen heißt! —  
Ich reich' ihm willig meine Hand;

Trag'

Trag' ich ein unbesiektes Herz,  
Gehn gute Thaten mir voran,  
Fliegt meine Seele himmelwärts,  
Wie leicht ist jeder Schritt gethan!

So sei mein Vorsatz immerdar,  
Voll Muths, gerecht und gut zu sein/  
Das Laster nur / nicht die Gefahr,  
Die Schande, nicht den Tod zu scheuen.



## Das Gesicht.

---

Als Menschenhaß, ein Feind der Freude,  
Die Sterblichen mich lieben hies,  
Die Tugend in der Armut Kleide,  
Den Frevel mir im Purpur wies;

Und den Betrug im Siegeswagen  
Mein Blick von Bonzen tragen sah,  
Den Krieg sah über Leichen jagen,  
Und Fürsten wie Caligula;

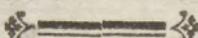
Da sank, — O welch ein Blick, ihr  
Brüder! —  
Ein Winkelmas in ihrer Hand,  
Die Maurerei vom Himmel nieder;  
Weis war ihr magisches Gewand;

Aus ihrem Auge stralte Friede  
Und schöner Seelen Harmonie;  
Und Pallas drohende Egide  
Und Venus Gürtel schmückten sie —

Glied eines Timons wilde Klagen,  
O Jüngling! sprach ihr Göttermund.  
Bald macht mit mir in schönern Tagen  
Die Tugend einen ew'gen Bund.

Zum Orkus wird das Laster fliehen,  
Das goldne Alter lehrt zurück,  
Und öde Wüsten werden blühen,  
Kennt einst die Welt mein göttlich Glück.

Schon jetzt, — ihr Maurer, triumphiret! —  
Entweicht das blöde Vorurtheil;  
Von euern Tugenden geführet,  
Ehrt euch der Menschen bester Theil.



Sanft hebt zu euerm ew'gen Ruhme  
 Die Dürftigkeit ihr Haupt empor,  
 Und führt zu meinem Heilighume  
 Der Waisen und der Wittwen Chor.

Nur Zwietracht, die mit eignen Händen  
 Sich wie ein Wütender durchsticht,  
 Verbann' aus euern heilgen Wänden  
 Die sanste Bruderliebe nicht!

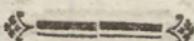
Was schleicht du in der düstern Heide  
 So traurig, Jüngling, und allein?  
 Sei meiner werth, so wird die Freude  
 Mit Blumen deinen Pfad bestreun. —

So sprach sie! Noch von ihr entzücket  
 Und ganz begeistert stand ich da;  
 Als sie, der Erde schon entrücket,  
 Mein Aug' in lichten Wolken sah.

Da

Da blickte lächelnd sie hernieder,  
Und schüttelte ihr goldnes Haar;  
Und plötzlich kam der Friede wieder,  
Der meiner Brust entflohen war.

Mein



## Nein und Ja.

---

Von seinen Brütern sich entfernen,  
 Und Gras und Wurzeln kauen lernen,  
 Und voller Stolz unthätig sein,  
 Zu Wohnungen sich Wüsten wählen,  
 Die Weisheit sollte das befehlen? —  
 Ihr Brüder, nein; ihr Brüder, nein.

Allein die heil'ge Faulheit fliehen,  
 Und für der Brüder Wohl sich mühen,  
 Als wären wir für sie nur da,  
 Als ob ihr Wohlsein unsers wäre;  
 Nicht wahr, das ist der Göttinn Lehre? —  
 Ihr Brüder, ja; ihr Brüder, ja.

---

Manz

Maurer = Pflicht  
und  
Größe.

---

Der Schöpfung Glück ist unsrer heiligen  
Gesetze  
Vorzüglichstes. Wohl mir, wenn ich durch  
keine That  
Dies allgemeine Wohl verlege,  
Für welches ich die Welt betrat;

Wenn wider meine Pflicht mein Herz sich  
nicht empöret,  
Und niedrer Eigennutz, der die Begierden  
stimmt  
Und ihre Harmonie zerstöret,  
Nicht unter meinen Trieben glimmt!

Die

Die Quelle falscher Lust, die Aristipp gefunden,

Haucht eile Bitterkeit selbst unter Blumen aus.

Den Weichling drücken leere Stunden;  
Die Ruhe flieht sein marmorli Haus.

Denn reine Freude quillt allein aus reinem Herzen.

Sein Zeugnis, daß wir thun, was unsre Pflicht gebeut,

Entwafnet Ungeduld und Schmerzen,

In Tagen voller Dunkelheit.

Quält mich sein Urtheil nicht mit nagen-  
dem Verdrusse,

So sei mein Eigenthum der schlauen Bosheit  
Raub;

So trete mich mit stolzem Huse

Das ungestümme Glück in Staub.

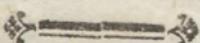
Ich

Ich winsle nicht um Trost, nicht weislich um Erbarmen;  
Die Ruhe folget mir zum niedern Strohdach hin,  
Wo ich in reiner Wollust Armen  
Durch Unschuld reich und glücklich bin.

Fehlt innre Ruhe nicht; was fehlet meinem Leben,  
Als was entbehrlich ist, nur unentbehrlich scheint?  
Sollt' ich bei jedem Unfall beben,  
Und weinen, wann die Thorheit weint?

Mit weiser Huld vertheilt das Schicksal  
Weh und Freuden,  
Das bald auf Rosen uns durchs Leben wandern heist,  
Bald aber durch bedornte Leiden  
Des Lasters Armen uns entreist.

Ein



Ein Blick in vorges Leid wird, Brüder,  
uns entzücken,  
Wann sich einst unserm Aug' der Ordnung Plan  
entdeckt,  
Der nun vor unsren klünen Blicken  
In heilig Dunkel sich versiekt,

## Tod und Leben.

---

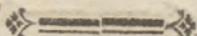
Stimme dich herab zur Klage,  
Ach! zur tiefen Todesklage  
Stimme dich, mein Lied, herab!  
Ueberall, wo Leben wehet,  
Wo ihr Glanz und Freuden sehet,  
Ueberall Vergänglichkeit und Grab!

Troze, stolzer Herr der Erde!  
Ist nicht Schwachheit dein Gefährde,  
Grab das Ziel von deinem Lauf?  
Gehe, Sterblicher, verschwende  
Alle Künste deiner Hände!  
Todtenmonumente baun sie auf.

Ueber bangen Finsternissen,  
Von des Zweifels Bliz zerrissen,

E

Hängt



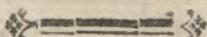
Hängt des Grabes Nacht herab,  
Stimme dich herab zur Klage,  
Lied! zur tiefen Dodesklage!  
Neball Vergänglichkeit und Grab!

Aber sieh, durch Grabes Stille,  
In der ernsten Nächte Hülle  
Geht der Morgenstern uns auf!  
Wie des Grabes Nacht verschwindet!  
Welchen Tag er uns verkündet!  
Ewigkeit vollendet seinen Lauf.

Freudentöne, fehret wieder!  
Schallet, schallet Jubellieder!  
Leben ward der Sterblichkeit.  
Er, der Schöpfer unsrer Geister,  
Unsers Baues großer Meister,  
Schuf und baute für die Ewigkeit.

Laßt mit allen ihren Schrecken  
Nacht des Todes euch bedecken,  
Maurer! ihr erzittert nicht.  
Ueber Orionen glänzet  
Tag, den keine Nacht begränzet.  
Heil! uns stralt des Morgenthores Licht!

Ewig stehen unsre Werke,  
Ewig Weisheit, Schönheit, Stärke;  
Reisen zur Vollkommenheit.  
Freudentöne, fehret wieder!  
Schallet, schallet Jubellieder!  
Denn wir bauen für die Ewigkeit.



## Menschenfreude.

Wir wollen unser Leben lang  
 Uns süßen Freuden weihen!  
 Der Wiese Duft, der Waldgesang  
 Soll immer uns erfreuen!  
 Uns grünen Saaten, Trift und Hain,  
 Uns rauschen Wasserfälle,  
 Uns mahlt des Himmels Widerschein  
 Roth, weis und blau die Quelle.

Aus Blumenkelchen lächelt uns  
 Der süse Blick der Freude,  
 Uns reift der Baum, der Weinstöck uns,  
 Uns blökt und brüllt die Weide.  
 Es danket unser froher Blick  
 Dem Gott, der uns ins Leben  
 Gerufen, und so manches Glück  
 Aus Vaterhuld gegeben.

So wallet stets die sanste Bahn  
Der weisen Freude, Brüder!  
Liebt jeden frommen, guten Mann,  
Und herzt ihn treu und bieder;  
Und eilt dem Dürft'gen, den ihr seht,  
Wer er auch sei, entgegen,  
Und reichtet ihm — noch eh' er steht,  
Reicht ihm von euerm Segen!

Denn selig ist's, ein Mensch zu sein,  
Und sich an Menschen schliesen,  
Vom Hunger Dürft'ge zu befrei'n,  
Und Menschennoth versüßen,  
Und, wann, an guten Thaten reich,  
Wir unser Ziel erreichen,  
Mit Ruhe, reisen Früchten gleich,  
Das Haupt zur Erde neigen.

## Trinklied.

---

Auf und trinkt! Brüder, trinkt!  
Denn für gute Leute  
Ist der gute Wein,  
Und wir wollen heute  
Frisch und fröhlich sein.  
Auf und trinkt! Brüder trinkt!  
Stoest an, und sprecht daneben:  
Alle Kranken sollen leben!

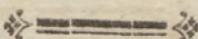
Herrlich ist's hier und schön!  
Doch des Lebens Schöne  
Ist mit Noth vereint,  
Es wird manche Thräne  
Unterm Mond geweint.  
Herrlich ist's hier und schön!

Gieb

Gieb den Traurigen und Müden,  
Gott, vom Himmel Freud' und Frieden!

Auf und trinkt! Brüder trinkt!  
Jeder Brüder lebe,  
Sei ein guter Mann/  
Fördre, tröste, gebe/  
Helfe, wo er kann!  
Auf und trinkt! Brüder, trinkt!  
Armer Mann, bang' und bekomm'nen!  
Ruf uns nur, wir wollen kommen.

Brüder, helft! Brüder, helft!  
Gott hilft uns auch gerne,  
Gibt uns ohne Ziel,  
Sonne, Mond und Sterne,  
Und sonst noch gar viel.  
Drum so helft! Brüder, helft!  
Armer Mann, bang' und bekomm'nen!  
Ruf uns nur, wir wollen kommen.



Armer Mann! armer Mann!  
Gange und bekomm'nen!  
Wollen's gerne thun,  
Wollen gerne kommen,  
Auf uns nur. Und nun  
Auf und trinkt! Brüder, trinkt!

---

Das

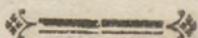
## Das Leben.

---

Menschen werden und verblähn;  
Ewig wechseln Wieg' und Grab.  
Tage fliehn, Jahre schwinden;  
Reissend strömt die Zeit hinab. —  
Laßt sie fliehn die schnellen Jahre;  
Für den Thärtgen sind sie lang,  
Und des Todes Ruf zum Grabe  
Ist dem Münden Ruhgesang.

Nur den Trägen, der sein Leben,  
Ihm zum Thun geschenkt, verschließ,  
Nur den Hösen, dem die Tugend  
Stets umsonst zum Wohlthun rief,  
Schaudert's ob der Stunden Schnelle,  
Sieht der Thor am Ziele sich;

Wad



Und des ernsten Todes Stimme  
Lönt ihm hart und furchterlich. —

Unsre Welt ist keine Hölle,  
Hast du drin auch Noth und Müh!  
Sieh die Quell' im Thale, Bruder!  
Schön und freundlich rieselt sie;  
Und des bunten Users Blumen  
Und der nachbarliche Hain  
Und der blaue milde Himmel  
Spiegel'n drin sich klar und rein.

Zwar nicht immer fließt sie helle. —  
Wenn den Himmel Nacht umzieht/  
Und die hohe Donnerwolke  
An des Sturmes Arme glüht,  
Und sie wütend auf die Hügel  
An der Quelle Ströme gießt,  
Dass nun Erde, Sand und Regen  
Brausend in sie niederschiesst;

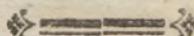
Wir.

Wirbelnd fließt sie dann und trübe.  
Harr' indes, dem Sonnenstral  
Weicht der Sturm und heitre Stille  
Kehrt zurück ins liebe Thal,  
Und dann rieselt seine Quelle  
Schön und lieblich, wie zuvor,  
Ist des Blumenufers Spiegel  
Und des Himmels, wie zuvor.

Sieh im Bilde, Freund, dein Leben?  
Freilich hat es Ungemach;  
Doch getroß! dem Donnersturme  
Folget Ruh' und Friede nach  
Ruhe, welche sich nicht selber,  
Wie das Ungewitter, frist,  
Ruhe, die nun nach dem Sturme  
Doppelt süß und kostlich ist. —

O die Welt ist keine Hölle,  
Hat der Freuden wunderviel!

Über



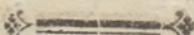
Aber lern sie finden, Bruder!  
Und genies mit Maas und Ziel;  
Und dabei sei gut und milde,  
Wie die holde Quell' im Thal;  
Sieh, sie labt den müden Wandler  
Und des Ufers Pflanzen all!

Nakte Kleiden, Durst'ge tränken,  
Speisen, wem's an Brod gebricht —  
Unsre Welt hat grose Freuden,  
Aber gröf're hat sie nicht.  
Preise Gottes weise Güte!  
Wirst du den, der darbt, erfreu'n  
Wirst Du, sprach er, Glück verbreiten,  
Mensch, dann sollst Du glücklich sein!

Auf! wir wollen, weil wir leben,  
Nach Vermögen Gutes thun,  
Wollen von der reichen Tafel  
Gottes, Freund! woran wir ruhn,  
Dürft'.

Dürftige Brüder gerne haben/  
Ehe noch die Lieben fehn/  
Und zu Mitternacht von Tische  
Als zufriedne Gäste gehn!





## An die Weisheit.

---

Du, die mit Hoheit in den Blicken,  
In ihrer starken Rechten Sieg,  
Uus Erdgebohrne zu beglücken,  
Von ihrem Göttersitz stieg,

Die jeden Kummer dieser Erde  
Und jede Wonne mit uns trägt,  
Und neben Unmuth und Beschwerde  
Lust in des Lebens Wage legt,

Geleite mich die Bahn des Lebens,  
Du hohe Freudengeberin,

Und

Nud gieb, daß ich durch Licht vergebens  
Zu Licht nicht auserkoren bin!

Stets sei in meinem Busen Friede,  
Mein Tagewerk mir Freudenspiel,  
Ich nie zum Bau des Tempels müde,  
Vollendung meiner Schritte Ziel!

Vater-

## Vaterlandsliebe.

---

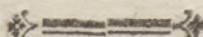
Auch dir ertöne, Vaterland,  
Mein feiernder Gesang:  
Und deinem Vater, Vaterland,  
Der Maurer frommer Dank!

Wo ist der Mann, in dessen Brust  
Nicht Liebe für ihn schlägt?  
Hinweg, wer seines Volkes Lust  
Nicht gern auf Händen trägt!

Ihr, die der hohe, heil'ge Schwur  
Vor Gottes Augen hand,  
Für Weisheit und für dich, Natur!  
Für ihn und Vaterland,

Auf,

Auf, preist in edlen Werken Ihn,  
Ihr Pflanzen unsrer Saat!  
Laßt Bürgertreu im Herzen glühn!  
Es will nicht Lob, nur That.



## Entschlüsse.

Die Zeiten, Brüder, sind nicht mehr,  
 Da Treu und Glaube galten.  
 Jetzt sind die Worte glatt und leer,  
 Und in den Herzen Falten.  
 Wie mancher schwört Stein und Bein,  
 Und dennoch stimmt sein Herz nicht ein!

Chor.

Wir wollen redlich sein,

Wer nach verbotnen Schätzen strebt,  
 Hat kein vergnügt Gewissen;  
 Es quälet ihn, so lang' er lebt,  
 Mit bösen Schlangenbissen.

Der

Der Thor! getäuscht durch falschen Schein,  
Rennt er mit Lust in Sumpf hinein.

Chor.

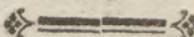
Wir wollen weise sein.

Gott gab uns Fleisch und Brod und Wein  
Und was wir Alles haben,  
Um unsre Sorgen zu zerstreuen,  
Und unser Herz zu laben.  
Doch oft, wenn sich die Menschen freuen,  
Misbrauchen sie Brod, Fleisch und Wein.

Chor.

Wir wollen weise sein.

Recht schön ist es in Gottes Welt;  
Zur Lust ist sie geschaffen.  
Den Träumer, dem sie nicht gefällt,  
Wird sein Verdrus bestrafen.



Laßt ihn, den armen Gecken, schrei'n,  
Und unsern Scherz vermaledein!

Chor.

Wir wollen fröhlich sein.

Pfui! schändlich wär's, das Wohlergehn  
Des Nächsten zu beneiden,  
Und Arme, wenn sie Hilfe flehn,  
Nicht speisen, tränken, kleiden:  
Der wahre Mensch fühlt ihre Pein;  
Fühlt sie, um Hilfe zu verleihen:

Chor. Wir wollen Menschen sein.

---

31

Zu

Zu singen  
bei der Tafel.

---

Auf, und singet, die geheime  
Weisheit sich zu Freunden weibt,  
Weisheit, die nicht bunte Träume  
Lehret, wie die Schulweisheit,  
Singet, edle freie Brüder,  
Dem, der diese schöne Welt  
Gaute, der sie noch erhält,  
Unserm Meister / Jubellieder!

Gauet an dem hohen Werke  
Fort mit Unverdrossenheit!  
Sinkt der Muth, so fleht um Stärke,  
Den, der Muth und Kraft verleiht!  
Und damit der Bau gelinge,  
Meidet, Brüder, allen Zwist!

Liebe

Liebe fördert, wie ihr wißt,  
Zwist zerstört die größten Dinge.

Laßt die Neugier sich bekümmern,  
Unsre Arbeit auszuspäh'n;  
Was wir mauern, was wir zimmern,  
Wird doch ihrem Blick entgehn:  
Künstig in der Seiten Hülle,  
Wenn der Tag des Lichts anbricht,  
Soll des Heilighumes Hülle  
Fallen, aber eher nicht.

Das nur lehrt den Ungeweihten,  
Dass ihr gute Menschen seid,  
Die mit dem Gedrängten leiden,  
Die des Andern Glück erfreut;  
Menschen, die der Erde Flittern  
Nicht für achtes Gold ansehn,  
Und im Unfall trozig stehn,  
Wie ein Fels in Ungewittern.

Doch

Doch ihn müssen's Werke lehren,  
Schändlich ist es, blind zu sein,  
Donnerhall mit Geben hören,  
Und von Licht und Muthe schrein;  
Lasst uns nie nur nach dem Scheine,  
Brüder, Menschenfreunde sein!  
Lasst uns stets - wenn wir uns freu'n  
Denken, daß der Arme weine! —

Der du wohnst in ew'gem Lichte,  
Dir sei Herz und Hand geweiht,  
Und vor Deinem Angesichte  
Unser hoher Bund erneut!  
Heb' ihn — Du nur kannst erheben —  
Bis sein Glanz die Welt durchdringt! —  
Und nun, Brüder, auf, und trinkt!  
Alle Maurer sollen leben! —



Druckfehler.

---

S. 14 Z. 1 Statt an Gott l. Gott

S. 16 — 14 — Dem — Denn

---

